

Dänisch-Hallesche Mission

Die auf der Küste Coromandel in Ost-Indien befindliche grosse und berühmte Stadt der Englischen Nation Madras oder Fort St. George, in Vorstellung ...

Schultze, Benjamin

Halle, 1750

Das zwanzigste Gespräch.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-42501

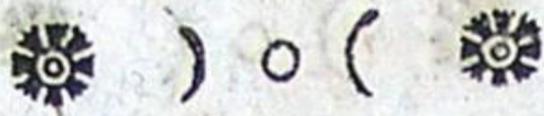
Das zwanzigste Gespräch.

Ein Herr siehet auf der Strasse eine grosse Anzahl Bettler und fraget seinen Dolmetscher die Ursache davon.

Herr. Muttu! Kommt, lasset uns einen Spaziergang innerhalb der Stadt zu Fusse thun. Dolm. Durch welche Strasse wollen wir gehen? **H.** Wir wollen durch die Narrappanayk'ens-Strasse gehen. Dolm. Mein Herr, Wollen Sie nicht zu dem Platz gehen, wo die Elephanten verwahret werden? **H.** Nein. Sehet doch, Muttu, Was vor Leute sind da vor diesem grossen Hause? Dolm. Mein Herr, Es sind alle arme Bettler. **H.** Warum sitzen sie so in der Ordnung, oder in der Reihe? Dolm. Mein Herr, Der wohlthätige Mann in diesem Hause gibt einem jeden dünne Reisbrühe. **H.** Gibt denn dieser Hauswirth allem Volck Gefässe, oder muß ein iegliches sich selbst mit Geschirr versehen? Dolm. Mein Herr, Sie bringen ihre eigene Schüsseln mit. **H.** Wie viel sind ihrer? Dolm. Mein Herr, Ich halte, es seyn ihrer hundert? **H.** Wie vielmal in der Woche gibt der Eigenthümer dieses Hauses eine solche Mahlzeit? Dolm. Mein Herr, Nur einmal in der Woche. **H.** Wo kriegt aber dis arme Volck ihre Speise in den übrigen Tagen? Dolm. Mein Herr,
Mutter

Ausser diesem Eigenthümer sind ihrer noch fünf
 oder sechs gutthätige Männer, welche eben das
 thun. Z. Ist das in dieser Stadt so eine Ge-
 wohnheit: Allezeit Reisbrühe den Armen zu ge-
 ben? Dol. Mein Herr, Diese Gewohn-
 heit ist nur erst vor einiger Zeit entstanden.
 Z. Auf was Weise ist die Sache an diesem Orte
 in solchen Gebrauch gekommen? Dol. Mein
 Herr, Als vormals ein allgemeiner Mangel an
 Lebensmitteln war, so waren einige wohlgesinnte
 Herren so gütig, daß sie gekochte Reissup-
 pen den armen Leuten gaben; allein, ob gleich
 hernach die Hungersnoth vorbei war, so fan-
 den doch einige Wohlthäter Ursach damit so fort
 zu fahren. Z. Sind denn alle diese Bettler
 elende arme Leute? Dol. Mein Herr, Der
 recht elenden und armen Leute sind wenige, aber
 der Hauffe fauler Leute, welche sich zu ihnen ge-
 sellen, ist eine grosse Anzahl böser Buben.
 Z. Sprechet nicht also! Dol. Mein Herr,
 Ich sage nichts als die Wahrheit, weil die
 Slaven in diesem Land Portugisen Hause öf-
 ters kommen und stellen sich unter die Bettler,
 und wenn sie die Reissuppe haben bekommen,
 dann tragen sie dieselbe heim, ihr Federvieh
 und Schweine damit zu füttern. Z. Ein
 Werck der Liebe auszuüben ist allerdings eine
 Tugend, weil der allmächtige Gott beydes rei-
 che und arme Leute erschaffen hat. Die Reichen
 sind gleichsam Gottes Rentmeister. Gott der
 Herr giebt Almosen, aber seine Rentmeister,
 die

die reichen Leute, müssen sie unter die Armen aus-
 theilen. **Dol.** Mein Herr, Die Leute in die-
 sem Lande dencken nicht also. **S.** Ey! Was
 dencken sie dann? **Dol.** Ihre Meinung, Ab-
 sicht und Vorhaben ist dis, daß, was sie den
 Armen geben, Gott der Herr schuldig sey, ih-
 nen alles wieder zu geben mit Interesse und Pro-
 fit. **S.** Das ist sehr irrig und böse; angese-
 hen die Reichen nur Gottes Rentmeister sind
 und nicht die Wohlthäter selbst: Alle Ehre und
 Ruhm muß nothwendig auf Gott den Herrn
 zurück fallen, und nicht auf seine Rentmeister,
 die Reichen. **Dol.** Mein Herr, das ist alles
 wahr, Ich habe aber nie zuvor es gehört.
S. Ja, Es kann seyn, daß Ihr dis niemals vor-
 her gehört habt; aber ich sage euch was: Es
 ist noch manches, das Ihr zu lernen nöthig
 habt. **Dol.** Gank wohl, Mein Herr! Muß
 man denn ietzt auf solche Weise Almosen ge-
 ben? **S.** Ja, Auffer dem aber müßet Ihr
 die rechte Weise Almosen zu geben wissen, weil
 wir den armen Leuten etwas näher müssen ins
 Gesicht sehen. **Dol.** Wie so? Was heisset das?
S. Unsere Pflicht ist nicht nur für der Armen Leu-
 te Leiber, sondern auch für ihre Seelen zu sorgen.
Dol. Wie kann solches geschehen? **S.** Manch-
 mal sind die armen Leute beydes am Leibe und
 Seele zugleich arm; wannenhero es höchst ver-
 nünftig ist, zuvorderst ihren Seelen Liebe zu erwei-
 sen. **Dol.** Mein Herr, Wie geschicht das?
S. Wenn die Armen zusammen sind, so mag
 man



man ihnen zuvorderst eine gute Erinnerung geben, daß sie wohl in der Furcht Gottes leben; und wenn dis geschehen, alsdann kann man ihnen die Almosen reichen. *Dol.* Mein Herr, In dieser Stadt ist keiner, der es so mache. *S.* Ich weiß es gar wohl, Ich bin aber in andern Städten gewesen, wo ich mit Vergnügen diese Weise, den Armen Almosen zu geben bemercket habe.

Das ein und zwanzigste Gespräch.

Der Tupafs entdeckt der Frau im
Hause des Kochs Schelmeren.

T*upafs.* Madame, Ich habe Ihnen wovon Nachricht zu geben. *Frau.* Was ist das? *Tup.* Madame, Der neue Koch ist der grössste Dieb von der Welt. *Fr.* Wie so? Das werde ich nimmer leiden. *Tup.* Madame, Dem allen ungeachtet, so ist er ein leicht zugreifender Gesell. *Fr.* Wie wisset Ihr das? *Tup.* Madame, Ich habe seine Dieberey in manchen Dingen angemerket. *Fr.* Saget mir den gansen Handel, wie dieses alles geschehen? *Tup.* Madame, Wenn er solte für zwey Fannams Brennholz kauffen, so kauffte er nur die Hälfte, nemlich funfzig Scheite. Ist das nicht Dieberey? *Fr.* Ach! Wenn ich vormals für zwey Fannams Scheite kauffte, so war es auf
neun